

Literatuur in functie. Empirische literatuurwetenschap in didactisch perspectief.

Onder redactie van Els Andringa en Dick Schram. Houten/NL: Bohn Stafleu Van Loghum 1990, 298 S., HfI 49,50

Nicht zufällig ist dies ein Buch, das in den Niederlanden Ende 1990 erschienen ist: Seit Jahren nämlich beschäftigen sich eine Reihe von Sozial- und LiteraturwissenschaftlerInnen - mitunter in Forschungsgruppen

- mit Schwerpunkten in Amsterdam, Tilburg, Utrecht und Groningen auf hohem Niveau mit Fragen der literarischen Sozialisation (Kap.1), der Interaktion von Medien, resp. Texteigenschaften und Dispositionen des Rezipienten (Kap.2) und Problemen der medialen Kommunikation über Literatur (Kap.3) - und zwar empirisch. Dabei konzentrieren sich die hier publizierten Beiträge besonders auf den Umgang mit Texten; die Vorgehensweisen und Ergebnisse sind aber übertragbar auch auf das Handeln mit anderen Medien - im Unterricht und außerhalb.

Schon in den frühen siebziger Jahren hatte Elrud Ibsch, die gemeinsam mit Dick Schram zu diesem Band eine übersichtliche Einleitung beisteuert, die westdeutsche Rezeptionsästhetik à la Jauss und Iser heftig kritisiert, weil sie zwar immer vom Leser als einer wichtigen Instanz der literarischen Rezeption redete, es aber dabei beließ, über ihn zu reden. Die Einleitung (S.9-24) macht deutlich, daß die niederländischen ForscherInnen in Auseinandersetzung mit US-amerikanischen Positionen (David Bleich) und westdeutschen Konzeptionen einer empirischen Literaturwissenschaft (Norbert Groeben, Siegfried J. Schmidt) inzwischen einen Weg gefunden haben, der pragmatisch und kreativ erstens zu neuen Forschungsfragen über den 'realen Leser' führt und zweitens zu dem Versuch ihrer plausiblen und nachprüfaren Beantwortung. Daß es sich dabei um Forschungsfragen handelt, die besonders die didaktische Perspektive der Literaturwissenschaft fokussieren, liegt auch daran, daß der empirische Ansatz die Frage der medialen Sozialisation ins Zentrum rückt und rücken muß. Beispiel: Wenn Probleme der Wirkung erforscht werden, dann steht im Rahmen dieses empirischen Ansatzes keine "Kanonentheorie" mehr zur Debatte (Texte wirken wie eine Stimulus-Kanone), sondern die Frage wird gestellt, wie Rezipienten beim Lesen Selektionen vornehmen (Problemebene a), wie sie solche Selektionen mit Wissen verknüpfen (Problemebene b) und wie sie schließlich dabei durch Momente der je gegebenen Situation beeinflusst werden (Problemebene c). Und auf allen Ebenen sind dies eben Rezipienten, deren Handlungen und Entscheidungen sozialisationsbedingt sind: die also ständig lernen und ständig dadurch beeinflusst werden, was sie früher im Umgang mit dem Medium Buch gelernt haben.

Im ersten Kapitel des Buches werden entsprechend Forschungen vorgestellt, die Kompetenzentwicklungen während der Sozialisation betreffen: Kompetenz in der Rezeption uneigentlicher, medial vermittelter Sprechweisen (Ironie, Metapher) und die Folgen von Leseerfahrungen für den Rezeptionsprozeß. Dabei gehen die AutorInnen dieses Kapitels Els Andringa, Alie Toussaint-Dekker, Gerard Steen und Armand van Assche (ihm, der sich große Verdienste erworben hat bei der Empirisierung der Literaturwissenschaft in Belgien und Holland und im August vergangenen Jahres verstarb, ist das vorliegende Buch gewidmet) stets

sozialwissenschaftlich empirisch vor: Beispiel Els Andringa "Leesevaring: wat maakt het uit? Leesprocessen bij het verhaal 'Eb en vloed' van F.B. Hotz" (Leseerfahrung: was bedeutet das? Leseprozesse aus Anlaß der Erzählung "Ebbe und Flut" von F.B. Hotz, S.27-50). Ausgehend von der aktuellen Forschungslage, stellt Andringa hier vier hierarchisch geordnete Ebenen der Kognition heraus, auf denen Leser beim Umgang mit Textmedien 'Sinn' herstellen, d.h. einen sinnvollen Zusammenhang aller beteiligten Sinnelemente über die drei Problemebenen hinweg. Sie definiert bestimmte Indikatoren für solche sinnorientierten Handlungen und prüft deren Vorkommen durch die qualitative Protokollanalyse von Gesprächen, die sie sofort nach der Lektüre von "Eb en vloed" mit unterschiedlichen LeserInnen geführt hat. Sie kann z.B. zeigen, daß eine Gruppe - im Gegensatz zu einer anderen - an bestimmten Textstellen deshalb Verständnisschwierigkeiten hat, weil diese LeserInnen zu sehr auf eine einmal gewonnene Leserperspektive fixiert sind und noch nicht gelernt haben, flexibel mit Diskontinuitäten, Brüchen und Inkohärenzen einer literarischen Vorlage umzugehen.

Im zweiten Kapitel des Buches konzentrieren sich die Autoren Edmund Licher, Cees Tuk und Frans Rutten auf die Rekonstruktion der Wechselwirkungen zwischen "Lesereigenschaften und Texteigenschaften" bei unterschiedlichen Medien und Rezeptionssituationen: am Beispiel der "Fotogramme von Bertolt Brecht", am Beispiel der interkulturellen Rezeption deutscher Gedichte durch holländische Jugendliche, und am Beispiel der Rezeption sogenannter "boeiende werking": d.h. von solchen Medienangeboten, die die LeserIn so an sich binden, daß sie - außer der Rezeption - alles andere um sich herum vergißt.

Im dritten Kapitel - "Overdracht van Literatuur" - schließlich beschäftigen sich Cor Geljon und Dick Schram im Rahmen einer vergleichenden empirischen Untersuchung mit den Auswirkungen unterschiedlicher Lesemethoden auf das Verstehen eines literarischen Textes; Rien T. Segers analysiert - mit Hilfe sehr aufschlußreicher und anschaulicher statistischer Verfahren - die Qualität der niederländischen Literaturkritik; Willy van Peer und Fred Marschall untersuchen und kritisieren die paradoxe Funktion von "Paraphrasen" im Literaturunterricht, bevor Els Andringa schließlich in einem Schlußbeitrag noch einmal die 'didaktische Perspektive' der einzelnen Beiträge herausstellt und mit guten Gründen dafür plädiert, "een didactisch concept op empirische basis" konsequenter als bisher zu verwirklichen. Dabei ist ihr nach Lektüre des Bandes uneingeschränkt zuzustimmen. - Um dies zu begründen, ein abschließendes Beispiel aus dem dritten Kapitel, und zwar die Untersuchung von van Peer und Marschall. Ausgehend von einer handlungslogischen Beurteilung der typischen (unsymmetrischen) Fragesituation im Literaturunterricht, schließen sie sich der von Ehlich und Rehbein vor-

geschlagenen Klassifizierung solcher Fragesituationen an und untersuchen das "Paraphrasieren" (eines literarischen Textes) und seine Funktion im Unterricht. Dazu dokumentieren sie zahlreiche ausgewählte Unterrichtsstunden auf Video, legen den jeweiligen Lehrern kurze Fragebögen zu ihren didaktischen und literarischen Absichten vor und erfassen schließlich auch die allgemeinen Verbalisationsfähigkeiten und Literaturkenntnisse der Schüler durch schriftliche Befragung. Ihr hier publizierter Beitrag konzentriert sich auf die Frage, warum überhaupt im Unterricht paraphrasiert wird. Sie kommen, nachdem sie das Paraphrasieren als eine spezifische Form des Sprachhandelns analysiert und den 'Abstand' von Paraphrasen zum Text kritisiert haben, zu dem Ergebnis, daß Paraphrasieren als didaktisches Mittel im Literaturunterricht eine zweiseitige Sache sei: einerseits sei es als ein Hilfsmittel gedacht, um den Abstand zwischen Text und jugendlichem Leser zu überbrücken, andererseits aber stehe die Paraphrase stets in der Gefahr, dem Ausgangstext Gewalt anzutun; denn - so können van Peer und Marschall zeigen - besonders bei literarischen Texten ist entweder nur das eine möglich oder das andere: Wenn der Text dem Leser 'angepaßt' wird, verliert er das, was ihn zu einem literarischen macht, wenn nicht, verliert er seine jugendlichen Leser. Daß die Literaturdidaktik dieses Dilemma noch lange nicht gelöst hat, zeigen immer wieder empirische Untersuchungen über die Lektüre im Unterricht und in der Freizeit. Einzig Untersuchungen wie die hier vorgestellten können, wenn sie konsequent weitergeführt werden, Wege aus diesem Dilemma zeigen. Die ersten Schritte, solche Probleme (nicht nur für die Niederlande) erst einmal genau zu beschreiben und zu analysieren, sind mit dem Buch von Andringa und Schram getan.

Reinhold Viehoff (Siegen)